

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1852) Unterhaltungsblatt

19 (7.3.1852)

Die Christbescherung.

Erzählung von E. Karoli.

„Da sehen Sie!“ sprach Lottchen, „die kunstgewandte Puzmacherin!“ und hielt das eben vollendete Prachtgebäude des Kopfzeuges der harrenden Beate hin. Mit beifallspendendem Lächeln empfing die Kammerjungfer der Frau Präsidentin das Dargebotene, und prophezeihte, es sorgsam in die mitgebrachte Schachtel versenkend, die Freude, welche ihrem Fräulein aus dieser Christbescherung erwachsen würde. Ein Wort gab das andere, und die redselige Jose konnte deren nicht genug finden, um die Herrlichkeiten, welche ihrer jungen Gebieterin als Weihnachts-Geschenk heut noch zu Theil werden sollten, gehörig zu preisen. Eingedenk endlich des harrenden Fuhrwerks, welches sie zu dem Landgute der Herrschaft zurückführen sollte, empfahl sich die Schwägerin jetzt.

„Gelt, Mädels, Dir schlägt das Herz nach dem Plunder?“ redete der alte Wachtmeister das von der Begleitung rückkehrende Lottchen an. — „Sehen möcht' ich die Herrlichkeiten freilich, aber —.“ — „Ja, so seid ihr Frauenleute!“ unterbrach sie der Vater. — „Ich möchte aus der Haut fahren, wenn ich an die Pracherei bei Präsidentens denke, während die arme Schwester hier sterben und verderben könnte, ohne daß sie's zu Herzen nehmen; die Frau Pastorin aber hört den Schnickschnack gelassen mit an, und lächelt wohl gar, trotz ihres Siechthums, voll Theilnahme ganz erfreut darüber. Nun, es geht freilich mit von dem Jhren, und etwas muß man doch von seinem Gelde haben!“ — „Sie meinen es gut, lieber Schwager!“ sprach die Matrone, und reichte dem Zuhörenden aus ihrem Sorgenstuhle die Hand — „doch thun Sie meinem Halbbruder, dem Präsidenten, vielleicht eben so unrecht, als in diesem Augenblick Lottchen und mir. Sehen Sie, bei den Erzählungen der geschwägigen Beate trat mir ein Christabend vor die Seele, der so recht verheißungsvoll in meine Jugendwelt hineinleuchtete, und noch jetzt muß ich das halb verdämmerte Bild anlächeln!“ — „Ach, Tantschen, das ist gewiß der Weihnachts-Abend, wo der Kronprinz mit Ihnen gesprochen hat!“ rief Lottchen. — „Nun, da muß ich freilich Unrecht haben!“ schmunzelte ihr Papa. — „Ja, wen unser alter Fritz einmal angeredet, oder auch nur freundlich angesehen, der hat schon etwas, woran er sich halten kann!“ — „O erzählen Sie uns noch einmal, wie es sich zutrug!“ bat Lottchen; — „denn dergleichen hört man sich all sein Lebtag nicht satt!“ ergänzte der Wachtmeister, und rückte mit seinem Feldstuhl näher herbei.

„Ja, Kinder, wie ich Euch schon oft erzählt habe,“ begann die Pastorin, „der nachmalige König Friedrich stand damals als Kronprinz mit seinem Regimente in Ruppin, wo mein Vater Director war. Nun wollten die Offiziere den Weihnachts-Abend recht glänzend begehen; der Prinz hatte die Einladung schon angenommen, und die angesehensten Beamten sollten auch dazu gebeten werden. Seit vier Wochen schon war von nichts Anderem im Städtchen die Rede gewesen, und uns Mädchen, die wir gar Hoffnung hatten, dabei zu seyn, kam im Traum und Wachen kein anderer Gedanke. Gerade um die Zeit wendete sich der Kronprinz in einer augenblicklichen Geldverlegenheit mit dem Darlehens-Gesuch von 150 Thalern an meinen Vater —.“ — „Ja, der alte Herr, sein Papa, hielt ihn knapp,“ flucht der eifrig aufhorchende Veteran ein, „und Fritz liebte als Kronprinz schon ein königliches Bezeugen.“ — „Mein Vater,“ fuhr die

Erzählerin fort, „trug jedoch Bedenken, dem Gesuch des Prinzen zu willfahren; ja, nach manchem Hin- und Herüberlegen war er schon entschlossen, dasselbe, auf den Grund einer gesetzlichen Borschrist, geradezu von der Hand zu weisen.“ — „Da bat ich nun, den Vater scheinlich, daß er dem Prinzen doch nur zu Willen leben möchte; denn wie hart mußte es nicht einem so edeln Herrn ankommen, sich mit solchem Gesuch an einen künftigen Unterthan zu wenden; vollends nun gar eine abschlägige Antwort zu empfangen! Kurz, ich bat und weinte, und that endlich den Vorschlag, mir die Summe nach und nach von den Weihnachts-Geschenken, die immer sehr reichlich ausfielen, abzuziehen.“ — „Nun, das lohne Ihnen Gott, Frau Schwester!“ sprach der Wachtmeister. — „Dem Vater ging denn auch mein Flehen endlich zu Herzen,“ erzählte die Pastorin weiter, „und indem er die verlangte Summe zusammenpakte, sprach er, durch den Unwillen schon wieder lächelnd: Nun, es mag d'rum seyn; aber das Geld ist verloren, und soll dir von deiner Erbschaft abgezogen werden!“ — „Wahrhaftig, er hat Wort gehalten, der selige Papa!“ lautete das Einschiesel des Invaliden; doch ließ sich die Matrone heute auf keine Discussion ein, und erzählte, wie der Kronprinz bei jenem Feste wirklich erschienen sei und so leutselig mit ihrem Vater conversirt habe, daß ihr nachmals noch von dem alten Herrn der beste Dank geworden, daß sie ihn von seinem ersten engherzigen Gedanken abwendig gemacht habe. „Aber es war der Huld und Gnade noch nicht genug!“ fuhr das Mütterchen mit leuchtenden Augen fort; „der Adjutant, welcher damals im Nebenzimmer gewartet hatte, mußte Etwas von unserem Gespräch vernommen und es dem Prinzen hinterbracht haben. Ja wahrhaftig, der erlauchte Herr suchte mich unter einem Trupp junger Mädchen auf, und wie der ganze Kubel in ehrerbietiger Scheu auseinander stob, sagte er mir unter Anderem, daß ich ihn zu meinem Schuldner und Freund gemacht habe, und daß es ihm lieb seyn werde, mir einstens seine Dankbarkeit beweisen zu können. Mir entging keines seiner Worte, zu erwidern aber vermochte ich nichts, obgleich mir das französische Parlsiren damals ziemlich geläufig war, und so ließ mich denn der Prinz auch nach einem leutseligen Gruß, ganz mit Scharlach übergoßen, stehen. Als er fort war, gingen mir erst das Herz und die Lippen auf. Mein Vater, der Alles mit angesehen, umarmte mich mit Thränen in den Augen, und versicherte, die Ehre, die ihm und seinem Kinde widerfahren nicht um tausend Thaler missen zu wollen. Unter uns gesagt, der gute Vater hielt etwas zu viel auf den betrüglichen Rammon und mochte gern Alles nach Geld abschätzen. Ich selbst kam mir aber auch so glücklich und reich vor, daß ich in den ersten Tagen und Wochen meinte, es könne mir nun überall nicht mehr fehlen. In meiner überschwenglichen Freude nun ließ ich mir es recht angelegen seyn, meinem lieben seligen Herrn, welcher derzeit unser Informator, und manchmal so betrübt und zaghaft, obwohl recht von Herzen fromm war, Muth einzusprechen.“ — „Und dabei,“ lachte der alte Husar, „versprachen sich das Jüngferchen mit dem blöden Candidaten, der — nachdem nur erst das lange gehegte Schmerzens-Geheimniß glücklich vom Herzen herunter gesprochen — schon seine Worte zu sezen wußte. Mit dem seligen Papa gab es freilich von beiden Seiten manchen harten Zwiesprach; da aber die Ehen im Himmel geschlossen werden, mußte er denn doch endlich Ja sagen!“ — „Der

gute Vater überzeugte sich von meines lieben Seligen uneigennütigen Absichten," entgegnete die Wittwe; der Schwager haudagen aber fuhr auf und meinte, es sei eine etwas harte und unväterliche Probe gewesen, von dem liebenden Paare die Verzichtleistung auf die Erbschaft als Bedingniß seiner Einwilligung zu begehren. — „Nun, dem Herrn sei Dank, es hat uns nie gereut!“ sprach die Matrone; aber nichts frommte es ihr, daß sie gegen den Schwager geltend machte, wie der verstorbene Vater nach und nach seinen harten Sinn geändert und von Jahr zu Jahr sich immer liebreicher erwiesen habe; doch sei der Selige mit Aenderung der letztwilligen Verfügung in's Aufschieben gekommen, und habe endlich, vom jähen Tode überrascht, seine guten Absichten in Betreff ihrer nicht mehr ausführen können. „Da er sich in die Ewigkeit retirirt hat," entgegnete der alte Soldat, „will ich ihn nicht weiter attackiren; aber von dem Herrn Bruder Präsidenten ist das Benehmen bei der Erbtheilung eben kein Stückchen, was dem neugebackenen Edelmann Ehre gibt.“ — „Wir sind Halbgeschwister," seufzte die Wittwe, „und der herangewachsene Sohn soll von Hause aus mit des Vaters zweiter Heirath höchlich unzufrieden gewesen seyn; da sich unsere Verzichtleistung auf das väterliche Vermögen einmal vorfand, so muß man den Präsidenten, der einen neuen Stand zu behaupten und eine zahlreiche Familie zu versorgen hat, wirklich entschuldigen, daß er den nur mündlich, ja vielleicht nicht einmal gegen ihn selbst ausgesprochenen väterlichen Willen unbeachtet ließ; zumal da wir, mein seliger Herr und ich, ihm nie deshalb angelegen. Hat es mir ja doch auch selbst in meinem Wittthume, Gott sei Dank, nicht eigentlich gefehlt, und wenn der Vielvermögende jetzt die Bitte wegen meines Siegfried statt finden läßt, die kleine Caution durch sein Wort supplirt oder vielleicht gar für ihn bestellt, und dem wackeren Jungen so zu dem Aemtschen verhilft, so will ich des Bruders bei dem Morgen- und Abendsegen allezeit als meines Wohlthäters gedenken!“

Der alte Husar murmelte einige Worte in den Bart, welche kein sonderliches Vertrauen in die gute Gesinnung der brüderlichen Liebe aussprechen mochten. Lottchen aber, die der schon oft gehörten Erzählung der Base eben keine große Aufmerksamkeit geschenkt, sondern nur sehnsüchtig auf die immer dunkler werdende Straße geblickt, rief jetzt, eine schlanke Gestalt in Reifkleidern gewahrend: „Ach, Gottlob! da ist Siegfried endlich zurück!“ und sofort das Licht ergreifend, flog das Mädchen die Stufen hinunter, dem Vetter entgegen.

Gerade acht Tage waren verfloßen, daß Siegfried auf der Mutter Rath ausgezogen war, um die Mäcenschaft des vornehmen Oheims zu erobern. Wenn er schon in das Wohlwollen des Präsidenten eben kein besonderes Vertrauen setzte, so meinte der muthige Jüngling doch, daß es ihm, die Zeugnisse der Befähigung und des Fleißes in der Tasche, überall nicht fehlen könne. Als der einzige Sohn einer Wittwe, trotz seiner hohen Gestalt, von der Dienstpflichtigkeit im Heere frei, mit Eifer und Fleiß der Rechtswissenschaft obliegend, hatte er wirklich bald nach der Rückkehr von der Hochschule eine einstweilige PrivatAnstellung gefunden, deren Ertrag wenigstens einen kleinen Zuschuß für die Bedürfnisse der Familie lieferte, welche während seiner Studien, und für dieselben, mit herzlichster Bereitwilligkeit so manches Opfer gebracht. So hatte die Pastorin mit unverdroßnem Fleiße die Kunstfertigkeit ihrer früheren Jahre, in Anfertigung des Frauenpuzes, hervorgefucht, und seit das gelehrige Lottchen, bald die Meisterin überflügelnd, mit Geschmaek und stinker Hand Nadel und Scheere führte, waren die genügsamen Menschen von drückendem Mangel frei geblieben. Da wurde im Städtchen ein kleines Amt erledigt. Bei der zunächst vorgezetzten Behörde wollte man dem bescheidenden Siegfried wohl, doch mußte der Präsident die Wahl genehmigen, und noch überdies eine kleine Caution geleistet werden, welche die Familie freilich nicht zu erschwingen vermochte. — Die Pastorin hatte in ihrem versöhnlichen Gemüth jede Bitter-

keit gegen den Bruder schon längst ausgetilgt; ja sie hegte sogar wegen der Ähnlichkeit, welche der Präsident mit dem verstorbenen Vater hatte, eine gewisse zärtliche Leidenschaft für Jenen, welche sich, durch den heftigen Widerspruch des Schwagers angefochten, immer mehr befestigt hatte, so daß sie, mit redlichem Eifer um die Entschuldigung des Halbbruders bemüht, diesen bald gerechtfertigt vor sich sah. Wie hätte unter diesen Umständen die Matrone nicht das Beste vom Präsidenten hoffen sollen, zumal da sie bei ihrem Gesuch wenig mehr als seinen guten Willen in Anspruch nahm. So war denn der widerstrebende Jüngling mit der Mutter Bitte und Empfehlungsschreiben selbst nach der Residenz abgefertigt worden, und des Mütterchens freudige Zuversicht hatte sich allgemach auch Charlotten mitgetheilt, welche, seit Jahren schon dem Vetter in stiller Hoffnung verlobt, jetzt der Erfüllung ihrer verschwiegenen Wünsche entgegen sah. Aber der Präsident hatte zu schwer gegen die Schwester gesündigt, um ihr bei seiner widrigen Denkart nicht überall mit dem entschiedensten Haß entgegen zu treten. In diesem Sinne gestaltete sich Siegfrieds Empfang; doch hatte der zärtliche Oheim noch nicht die ganze Fluth seines Ingrimmes gegen den Armen ergossen, als sich durch die rasch geöffnete Thür, in der Gestalt eines wohlbeleibten ältslichen Herrn, mit einem Ordenskrenz auf der Brust, ein schützender Damm aufwarf. Mit geglätteter Stirn und gekrümmtem Rücken wandte sich der Polternde sofort dem aufgehenden Sternbilde zu, und der Nefse im Winkel konnte wirklich für die nächsten Minuten auf ein gnädiges Uebersehen rechnen. Doch die munteren Blicke des Fremden erpähten den Jüngling im Hintergrunde, und alle knechtischen Begrüßungen und Anerbietungen des Präsidenten ablehnend, sprach er, auf Jenen zuschreitend: „Sapperment, was für ein schmucker Bursche ist das! Hr' Er, mein Sohn, hat Er Lust, Soldat zu werden?“ — „Ja, da könnte man sein Glück machen!“ stimmte der werthe Onkel sogleich mit augendienerischer Freundlichkeit bei. — „Herr General!“ entgegnete Siegfried bescheiden; „ich habe die Rechte studirt und bereits meinen Cursum absolvirt!“ — „O bei uns können wir die geschvidten Leute auch brauchen, und trefflich befördern!“ sagte der General, und sein Blick weilte mit Wohlgefallen auf der edeln Bildung des jungen Mannes. — „Ach was, studirt!“ schnob der Präsident diesen an; „wenn so ein Landpriester seinen Rang so weit gebracht hat, daß er mit Mühe und Noth seinen Casum setzen kann, so muß das gleich studiren, und Himmel und Erde werden um Freitische und Stipendien in Bewegung gesetzt. Hat der Musiß dann ein Paar Jahre den Herren vom Cathedral nachgeschrieben, so präsentirt er uns seine Hefte und denkt, der Staat müsse ihm mit den Aemtern nur so entgegenkommen!“ — „Seit Jahr und Tag schon arbeitete ich auf der Kammer, wie als Privatsecretär des Steuerraths z.“ entgegnete Siegfried mit festem Tone. — „meine Vorgesetzten haben mir selbst gerathen, mich um die Stelle zu bewerben, und zu meinen Gunsten berichtet; wenn also der Herr Onkel den Antrag genehmigen und die kleine Caution gnädigst suppliren wollen.“ — „Also ein Verwandter von Ihnen, Herr Präsident?“ rief der General; „nun, da suppliren und genehmigen Sie frisch weg, es scheint mir ein wackerer Junge zu seyn!“ — „Ew. Excellenz sind überaus gnädig!“ antwortete der Angegangene mit verhaltenem Ingrimm; „aber zu dem Ersten bin ich nicht ermächtigt, und das Zweite anlangend, mag es vor der Hand überhaupt mit der Besetzung jener Stelle sein Bewenden haben. Unser gnädigster Monarch,“ fuhr der Sprecher mit wichtiger Miene fort, „verlangt in allen Branchen des Staatshaushaltes eine immer strengere Oeconomie, und ich habe ihm so eben einen unterthänigen Vorschlag zu einer bedeutenden Ersparniß in den Gehältern meines Bureaus gemacht.“ — „Ja, da werden der Herr Präsident einen großen Stein im Brette bei unserem Alten gewonnen haben!“ lachte der Kriegsmann, und abschließend bemerkte Jener, daß er unter diesen Umständen am wenigsten daran den-

fen könne, etwas für einen in's Haus geschneiten Verwandten zu thun. — „Freilich, da ist nichts zu machen!“ sprach der General, und erneuerte, unter der Verheißung eines guten Handgeldes, seine Versuche, den jungen Mann für den Kriegsdienst zu gewinnen. Da dieser aber mit entschiedener Bestimmtheit jeden Antrag der Art von der Hand wies, schickte ihn der zärtliche Oheim mit manchen höhnenden und scheltenden Worten von dannen. (Fortsetzung folgt.)

Die Wirkungen des Carnevals.

(GefstandsScene.)

Der Mann.

Dem Himmel sei Dank! So wäre vorüber
Für diesmal wieder das Carneval.
Nun ist man so glatt wie ein Biber,
Die Suppe wird dünn und der Bissen gar schmal!

Die Frau.

Ja, Männchen, Dir wär' es wohl freilich viel lieber,
Wenn niemals es gäbe Concert oder Ball,
Da könntest Du immer behaglich ruh'n,
Es gäbe auch öfter ein gebratenes Huhn,
Du sparstest bedeutend an Kleidern und Schuh'n . . .

Der Mann.

Und brauchte bei Dir nicht Hofdienste zu thun,
Den Kammerdiener zu spielen und so lange zu lauern,
Als der Gnädigen ihre Toilettenkunststücke dauern;
Wo man sich herumdrehen muß, wie der Mops auf dem Kissen,
Ehe Ihre Gnaden den Puzkasten schließen.
Und auf dem Mummenschanz fragt sie den Kuckuck nach mir,
Da machen den Hof schon die Courschneider ihr.

Die Frau.

Wer des Lebens so viel als möglich sich freut,
Der hat es gewißlich noch niemals bereut! —
Und wer das nicht thut — der ist nicht gescheidt.

Der Mann.

Wer ewig nach Lust und Vergnügen rennt,
Der hat sich schon öfters die Nase verbrennt! —
Im gierigen Triebe nach tändelndem Zeitvertreib
Erkennt man ein unwirthliches Weib.

Die Frau.

Du freilich, Du kennst kein Vergnügen,
Als Arbeit — und mit den Hühnern ins Bett zu fliegen.
Ich wünschte, Dich stächen manchmal die Bremsen in die Socken,
Dann würdest Du nicht immer in der Stube hocken.

Der Mann.

Ach Weiblein, sprich meiner Geduld nicht Hohn,
Du plagst mehr, als ein ganzes Nest Bremsen mich schon.
Das Leben ist bei Dir immer ein Trab,
Und mir geht das Geld dabei reisend ab;
Du schwebest im Himmel nach Geigen und Flöten,
Indeß ich im Staub wie ein Wurm bin zertreten,
Du tanzest mit Andern den Eisenbahnschleifer,
Und ich treib mich umher wie ein Amtsbotenläufer,
Man sieht da im magischen Lichte der Ampeln
Verschiedene Gnomen nach Deiner holdseligen Erscheinung gam-
Da ist der galante Commissionsnär
Und ferner der ungeleckte Bär,
Der kleine Geheimsekretär,
Und drüben der Diener aus dem Modelladen
Mit seinen ElephantenBaden,
Der alte reiche Herr mit dem schneeweißen Haupt,
Dir mich „lieber Sohn“ zu nennen sich erlaubt,
Und vom Amte der gelbe Registrater
Und der Teufel und sein Großvater.
Schleicht Einer von ihnen sich wieder in mein Gehege,
Der bekommt kreuzjämmerliche Schläge!

Die Frau.

Kommt da nicht die Eifersucht wieder zur Sprache?
Die Eifersucht ist ein stockblinder Drache,
Sie brühet ohne Noth über grausame Rache
Und steht am Himmelschor mit der Höllenpfe Schildwache.

Der Mann.

Nicht Eifersucht, aber wohl Ehrensache!
Ich will als Hörnerträger nicht gelten,
Die Leute sollen mich keinen Hampelmann schelten. —
Wir leben nicht in jenem überbildeten Staat,
Wo jede hübsche Frau einen Schwarm von Anbetern hat,
Sondern wir, vom Stamme der Germanen,
Müssen nach dem Vorbild unsrer Ahnen
Auf Ordnung, Zucht und Sitte halten,
Und unsre Weiber müssen im Hause schalten,
Fromm seyn und wirklich handeln,
Und des Sonntags nach der Kirche wandeln . . .
Doch weiter — sag', Weibchen, daß ich es fasse,
Wie viel Geld hast Du noch in Deiner Kasse?

Die Frau.

Da wird nicht viel mehr vorhanden seyn,
Sieh selbst, nur noch eilf kleine Groschen sind drein!
Ueberzeuge Dich, wo das Geld ist geblieben,
Ich habe ja Alles aufgeschrieben,
Und kann man denn ordentlicher seyn, lieber Mann,
Als wenn man jederzeit seine Ausgaben nachweisen kann?
Denn solche Kaufleute, die ihre Bücher gewissenhaft führen,
Die können so leicht nicht bankrottiren.

(Sie überreicht ihr Notizbuch.)

Der Mann. (Nimmt es und sieht hinein.)

Nur eilf kleine Groschen Bestand? o Schande und Sünde!
Es kommt noch so weit, daß ich ein Halstuch von Hans mir umbinde!
Da muß ich untergehn, und wenn ich Tag und Nacht mich schinde!
Hilf, Himmel, hilf, daß ich Erlösung finde!

Die Frau.

I, das halt' ich nicht aus, da laß ich mich scheiden,
Denn kann ich mein jugendlich Herz nicht mehr weiden,
Dann verlier' ich zu Dir den Appetit
Und wage entschlossen den Trennungsschritt.

Der Mann.

Wie? Scheidung? — Wohlan denn! ich stimme mit;
Ja, Frauchen, den Bankrott zu vermeiden,
Erlaub' ich mir diesen ersten Schritt.
Ich hasse, wie Du weißt, Verschwendung,
Und so bedarfs der raschen Wendung.
So sehr ich Dich liebe, ich darf es nicht dulden,
Daß wir unsern Untergang selber verschulden!
Ich stecke schon drin bis über die Ohren,
Und wie lange noch währt es, so bin ich verloren!
Der Mann muß erwerben, das Weib soll erhalten,
Nicht aber über's Geld wie über den Streusand walten,
Wie Du, eine Frau zu so theurem Kauf:
Ich will sie nicht. Nein, da hört Alles auf!

Die Frau.

Wie es geruhen Euer Gnaden:
Ich bin gefaßt darauf: Fort denn mit Schaden!

Straßen mit Asphalt gepflastert.

Bergeblisch ist der Freiheit reicher Segen
So lang' noch so viel Pech auf allen Wegen.

Lüdenbüßer.

Wetterwendisch wie ein Weib
Hört man immer schwätzen,
„Wetterwend'sch wie Publikum“
Sollt' man's übersetzen.

Spießbürger Marschelle.

Allons, enfants de la patrie!
Der Hahn hat schon geschrien;
Die Sonne mahnt in's Bett hinein
Zum Freiheitskampf zu ziehen.
Allons, enfants de la patrie!
Frau, gib mir meine Waffen;
Der Sapperments Patrouillendienst
Macht einem viel zu schaffen.

Allons, enfants de la patrie!
Mein Weibchen sei gesegnet,
Ich ziehe in den Straßenkampf,
Wo's Pflastersteine regnet.
Allons, enfants de la patrie!
Die könnten mich verletzen,
Drum will ich unter's Bärenfell
Noch eine Schlafmütze setzen.

Allons, enfants de la patrie!
Man sorgt doch gern vor Schaden,
Ich nehm' der Unterhosen zwei
Und decke mir die Waden.
Allons, enfants de la patrie!
So ziehn wir zum Gefechte;
Der Teufel hol' die Freiheit doch,
Sie fürzt uns uns're Nächte.

Miscellen.

X Man geht niemals weiter, als wenn man nicht weiß, wohin man geht.

X „Englische Kälte und Gemessenheit, französischer Unternehmungsgelbst, deutsche Umständlichkeit, spanischer, ungarischer und polnischer Adelsstolz, schwedische und norwegische Sparsamkeit, holländische Reinlichkeit, dänischer Wankelmuth und italienischer Verschwörungsgelbst, russische Blindheit und schweizerisches Heimweh geben, chemisch ausgebrüht, einen Niederschlag von europäischer Uneinigkeit“, sagte Napoleon 1812 kurz vor dem Feldzuge nach Rußland zu seinen Generälen. Der Niederschlag ereilte ihn auch wirklich selbst bald darauf.

X Gemäß den offiziellen Berichten wurden vom Jahre 1846 bis Ende 1850 allein im Königreich Norwegen nicht weniger als 1324 Bären, 1132 Wölfe, 1332 Luchse, 325 Marbler, 10,715 Adler, 2148 Geier und Falken und 1618 andere Raubvögel erlegt. Bekanntlich sind dort Prämien auf die Erlegung von Raubthieren gesetzt.

X Die Zahl der im ganzen Jahre 1851 ausgegebenen Briefe in England beläuft sich auf 360 1/2 Mill., gegen 76 Mill. im Jahre 1830.

X In Paris sind im vergangenen Jahre nahe an 30,000 Menschen gestorben, die meisten darunter, im Verhältniß, an Schwindsucht, nämlich mehr als 4000. Unter den Todten sind auch 5500 Kinder unter drei Monaten.

X In dem Dorfe Freux (im Lurenburgischen) warf am 15. Februar ein Schaf auf der Weide fünf Lämmer, von denen vier so stark waren, daß sie bei der Heimkehr der Heerde der Mutter folgen konnten. Das fünfte war von der Größe eines Wiesel, hatte drei Augen, sechs Beine und 2 Schwänze. Es lebte nur 3 Stunden. Das Mutterschaf war 8 Jahre alt und hatte seinem Eigenthümer schon 9 Lämmer, und zwar 6 derselben in 2 Jahren, gegeben. (Köln. Z.)

X Eine merkwürdige Liste von Schiffsunfällen, die Periode vom 1. Januar 1845 bis 31. Dezember 1850, ist von der Assurance des „Lloyd“ veröffentlicht worden und lieferte folgende Resultate: Das Buch enthält 193 Seiten, jede derselben ungefähr 70 Zeilen, und jede dieser Zeilen gibt Kunde von einem Unglück zur See. Somit waren bei „Lloyd“ in dieser Periode 13,500 Schiffsunfälle verzeichnet worden, und kommen auf jedes Jahr 3377, auf jeden Tag ungefähr 8 und beinahe je ein Unfall an den Zeitraum von 2 3/4 Stunden. Dabei ist noch zu bedenken, daß „Lloyds“ Register nur über diejenigen Fälle Rechenschaft gibt, die entweder im Centralbureau oder durch seine auswärtigen Agenten bekannt werden. Wie vielen Unfällen mögen andere Schiffe unterworfen seyn, die bei „Lloyd“ nicht versichert und gekannt waren!

X Einige Beispiele für Englands Riesenproduktion sind folgende: Das vereinigte Königreich hat über 500,000 mechanische Flachspindeln gehen. In Birmingham ist unter einer größern Anzahl Strecknadelnfabrikanen einer, welcher jährlich 3000 Centner Strecknadeln macht. Zur Fabrikation überzogener Knöpfe in Birmingham sind im Jahre 1850 nicht weniger als 120,000 Ellen Zeug verbraucht, worunter 40,000 zum Futter, 80,000 zum Ueberziehen. Daneben beläuft sich die Fertigung an Knöpfen aus Metall, Perlmutter, Bein, Holz in die Millionen. Ein Cartonagefabrikant in London hat in seinem Hauptbuche die Posten verzeichnet, welche er bloß für abgefal-

lene Papierschnitzel bezieht, die er wieder an Papierfabriken verkauft; rechnet man diese Posten zusammen, so bringt man für zwölf Monate mehr als 12,000 Gulden heraus. In der kleinen Stadt Leicester sind gegen ein Duzend große Waarenhäuser, vier bis fünf Stock hoch, von unten bis oben bloß zur Aufnahme von StrickereiArbeiten dienend, von welchen ein bedeutender Theil von Hand gearbeitet, der größere allerdings auf dem Strickstuhl gefertigt wird. Tausende nähren sich dort von Handstrickerei. Tag für Tag gehen Frachtwägen voll von diesen Gütern nach den Seehäfen ab. Der Werth sämmtlicher in England gefertigten Gestricke wird auf 30 Millionen Gulden angeschlagen; sie werden meistens als Hausarbeit gefertigt. Im Zusammenwirken von Gewerbe und Handel liegt das Uebergewicht englischer Industrie.

Maritäten Kästlein.

© In einem Wirthshause gerieth ein Student mit einem Spießbürger in Streit, wobei der letztere den Studenten so reizte, daß dieser ausrief: „Hören Sie, Sie sind ein Esel!“ — „Was? ich ein Esel? warten Sie, das will ich mir hinter's Ohr schreiben, daß ich ein Esel bin.“ — „Thun Sie das nur, an Raum dazu kann es Ihnen unmöglich fehlen!“

© Eine Berlinerinn beklagte sich auf dem Wochenmarke zu einer Bauernfrau darüber, daß das Brod, der Käse und besonders die Hühnerier viel zu klein geliefert würden. — „Ja, mein Jott!“ erwiderte die Bauernfrau, „det machen allens die dheure Zeiten!“

© Eine Dame in Berlin schickte ihr Dienstmädchen nach der Apotheke, um sich ein Mittel gegen den Rheumatismus verabreichen zu lassen. Unterwegs vergaß das Mädchen den Namen der Krankheit und forderte sich ein Mittel gegen den Pietismus.

© Scherzfrage. Welcher Arbeiter hat wohl die meiste Freude an Zwietracht und Unfrieden?

„usbyhlyazayq nk usbunzjvdz 'uqhvq qhv uq
uzd psluvb upj uuzq : anvhlyog ac 'ia o a i u k

Logogryph.

Ich eile aus dem Süden nach dem Norden,
Und viele meiner Brüder nehm' ich auf,
Im deutschen Land bin ich geboren worden,
An seiner Gränze endet auch mein Lauf.
Gibst Du am Ende mir ein and'res Zeichen,
Schaust Du im Mittelmeer mein kleines Land,
Das einzig nur von so unzähl'gen Reichen
Verblieb in eines Welterob'rers Hand.

Charade.

Pflückt 1 2 für Deine Liebe,
Pflückt auch 3 vom grünen Platz,
3 verursacht' oft auch Hiebe, —
Hüte drum Dich, lieber Schatz!

Auflösung der Charade in Pro. 18:
Ballast.